

(1913 bis heute), *Die Vögel der Heimat* (1930 bis heute), *I nostri uccelli* (1933-1942), die *Verhandlungen* und *Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft* (1817 bzw. 1829 bis heute), die Jahresberichte, Verhandlungen, Mitteilungen usw. der verschiedenen kantonalen naturforschenden Gesellschaften und die *Revue suisse de Zoologie* (1893 bis heute).

Eine ältere Bibliographie der schweizerischen ornithologischen Literatur haben C. STÖLKER im Bull. Soc. ornith. suisse (1870), TH. STUDER (*Fauna helvetica*, 4. Heft: Vögel, Bern, 1895) und V. FATIO (*Oiseaux I*, Genève, 1899) besorgt. Die neuere Literatur wird hauptsächlich von der Schweizer. Landesbibliothek (Bern, seit 1925) registriert.

Von Einzelwerken schweizerischer Ornithologen mögen noch erwähnt sein: H. R. SCHINZ, *Naturgeschichte der Vögel*, 2. Auflage, Zürich, 1854; E. RAMBERT und L.-P. ROBERT: *Les Oiseaux dans la nature*, Neuchâtel, 1916; L.-P. und P. ROBERT: *Unsere einheimischen Vögel*; M. BOUBIER, *L'Evolution de l'Ornithologie*, Paris, 1925, *Les Oiseaux (L'Ornithologie et ses Bases scientifiques)*, Paris, 1926, und *Le Monde des Oiseaux*, Paris, 1930; F. SIEGFRIED, J. SCHINZ, A. HESS u. a., *Erlebnisse auf Wanderfahrten*, Basel, 1926; P. BOVEN, *Autour de nous (Notes d'Histoire naturelle)*, Lausanne, 1939; H. NOLL, *Schweizer Vogelleben*, I, 1941, II, 1942; CH. VAUCHER, *La vie sauvage en montagne*, 1946, und *Oiseaux des marais*, Genève, 1953; W. HALLER, *Vögel aus Wald und Flur*, Zürich, 1946; G. HESS, *Der Vogel (Sein Körperbau und Leben)*, Zürich, 1946; P. GEROUDET, *La Vie des Oiseaux*, Neuchâtel, 1940 ff.; E. SUTTER und W. LINSENMAIER, *Paradiesvögel und Kolibris*, Zürich, 1953.

Anmerkung

Die vorstehenden Ausführungen stellen, dessen ist sich der Verfasser wohl bewusst, nichts weniger als eine «Geschichte» der Vogelkunde in der Schweiz, ja nicht einmal einen kurzen Abriss derselben, sondern höchstens ein rohes und dazu sehr unvollständiges «Gerüst» für ein solches Unternehmen dar. Von einer Kritik des historisch Gegebenen musste in Anbetracht des zur Verfügung stehenden Raumes abgesehen und aus zeitlichen Gründen auf manches Wichtige verzichtet werden. Eine «Geschichte der Vogelkunde in der Schweiz» dürfte heute immerhin «fällig» sein. Den Herren PD Dr. E. KUHN (Zürich) und Dr. E. SUTTER (Basel) dankt der Verfasser für wertvolle Hinweise.

Die Vogelwelt des Sumpfbietes von Lauenen im Berner Oberland

von ROLF HAURI, Kehrsatz

Einleitung

Südlich des Dörfchens Lauenen im westlichen Berner Oberland dehnt sich ein Sumpfbiet aus, wie es in unserem Lande in solchen Ausmassen nurmehr selten zu finden ist. Die relative Abgeschlossenheit des Tales hat

bewirkt, dass bisher das prächtige Sumpfland in fast vollkommener Unberührtheit geblieben ist. Es ist für den Schweizer Ornithologen sehr reizvoll, in ein Riedland von dieser Grösse einzudringen. Er darf allerdings nicht die Formenfülle erwarten, die ihm in den Sumpf- und Riedgebieten des Tieflandes entgegentritt. Die Höhenlage (1250 m ü. M.) mit dem sich daraus ergebenden Klima, scheint verschiedenen Vogelarten des Sumpfes bereits nicht mehr zuträglich zu sein. Sich die Gründe für das Ausbleiben verschiedener Arten zu überlegen, ist sicher eine interessante und dankbare Aufgabe. Die Ausführungen vermögen vielleicht einen kleinen Beitrag zur Frage der Höhenverbreitung einzelner Vogelarten in den Alpen zu leisten.

Der Schreibende hatte Gelegenheit, seit 10 Jahren seine Sommerferien regelmässig in Lauenen, und zwar direkt am Sumpfrand, zu verbringen. Ab und zu konnten auch Beobachtungsgänge in der Zeit zwischen Ende Mai und Mitte Juni eingeschaltet werden. Die Feststellungen erstrecken sich also lediglich auf die Brutzeit. Während der Zugszeiten und im Winter konnte leider noch nie beobachtet werden. Angaben aus früheren Zeiten liessen sich bisher auch nicht beibringen. Obwohl sich zu Beginn des Jahrhunderts Pfarrer BLUMENSTEIN in Lauenen auch als Ornithologe und Jäger sehr eifrig betätigt hat, konnten seine Aufzeichnungen nicht aufgetrieben werden. Um Angaben über wichtige Bestandesveränderungen machen zu können, erscheint mir die Zeit von 10 Jahren etwas zu kurz. Immerhin ist in dieser Zeitspanne die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) zum re-



Abb. 1. Der Teich im Sumpfgebiet von Lauenen

gelmässigen und recht zahlreichen Brutvogel und der Graureiher (*Ardea cinerea*) zum regelmässigen Sommergast, ja in einem Fall sogar zum Brutvogel geworden.

Beschreibung des Gebietes

Der von Süden nach Norden verlaufende Lauibach tritt aus einer wilden Schlucht in einen sich allmählich verbreiternden, ziemlich flachen Talboden aus. In früheren Zeiten muss sich in diesem Talboden ein See ausgebreitet haben. Das schwächere Gefälle zwingt den Bach, seinen Lauf in schlängelförmigen Linien anzulegen. Da das Wasser sein Geschiebe nicht mehr weiter zu transportieren vermag, ergeben sich alljährlich — besonders nach Hochwassern — oft umfangreiche Veränderungen des Bachbettes. Der Boden ist im südlichen Teil hauptsächlich von einem urwaldähnlichen Auwald bedeckt. Auf erhöhten Stellen wachsen Fichten, währenddem die tieferen von Weisserlen und verschiedenen Weidenarten besiedelt sind. Weiter nördlich tritt der Bach ins eigentliche Schilf- und Riedgebiet ein. Er schlängelt sich auf der linken Talseite ziemlich träge dahin. Vom rechten Berghang führen einige kleinere Bäche ihr Wasser dem Schilfgebiet zu. Ihre Aufschüttungen sind meist bewaldet, weshalb sich von der rechten Seite her einige Auwaldstreifen ins Riedland vorschieben. Da auch diese Gewässer häufig ihren Lauf änderten, entstanden da und dort grössere oder kleinere Kiesflächen. Auf beiden Talseiten laufen die nassen Sumpfwiesen allmählich in Heuwiesen aus.

Das Schilf- und Riedland weist keinen einheitlichen Charakter auf. Ausgedehnte Schilfbestände von mehr oder weniger grosser Dichte wechseln mit sehr nassen Kleinseggenwiesen ab. Einzelne Teile weisen hochmoorartige Beschaffenheit auf. Im nördlichen Teil befindet sich zudem ein kleiner, sehr seichter Teich, der besonders Enten und Limicolen anzieht. Das offene Sumpfland hat eine durchschnittliche Breite von ca. 350 m und eine Länge von ungefähr 1 km. Das Schilf wird regelmässig im Herbst und im Winter als Streue abgeerntet. Stellen mit Altschilf sind sehr selten. Die umliegenden Gletscher verursachen im Sommer eine starke Trübung des Lauibaches. Bis gegen 10 Uhr morgens ist das Wasser ziemlich klar. Darauf setzt die Trübung ein und erreicht ihren Höhepunkt um 6 Uhr abends. Diese Erscheinung spielt natürlich für Fischfresser eine wichtige Rolle. Das Wachstum des Schilfes weist gegenüber dem Mittelland fast einen Monat Rückstand auf. Die Blüte beginnt meist um den 10. August. Dieser Umstand hat auch seine Rückwirkungen auf verschiedene Vogelarten (z. B. Rohrsänger!).

Südlich des bisher erwähnten Gebietes befindet sich der etwa 150 m höher gelegene Lauenensee. Seine stark versumpften Ufer und sein ursprünglicher Zustand machen ihn zu einem weiteren Kleinod des Lauenentales. Da besonders Enten und Reiher vom See zum Sumpf oder umgekehrt wechseln, empfiehlt es sich, den See mit in die Betrachtungen einzubeziehen.



Abb. 2. Der Lauenensee

Beobachtete Vogelarten

A. Ausgesprochene Sumpf- und Wasservögel

Der Teichrohrsänger (*Acrocephalus scirpaceus*) brütet regelmässig in ganz kleiner Anzahl, wohl nur 1—2 Paaren. Der Aufenthaltsbezirk des Teichrohrsängers ist zur Brutzeit eng begrenzt. Lediglich an einer Stelle, wo das Schilf im Wasser steht, scheint er zu brüten. Ein Nest mit Gelege wurde im Jahre 1948 von H. ARN und Begleitern am 21. Juli entdeckt (CORTI, 1951, p. 306). Im Mittelland müsste bei gleicher Geländebeschaffenheit ein weit grösserer Teichrohrsängerbestand vorhanden sein. Das relativ frühe Eintreffen vom Ueberwinterungsplatz fällt in die Zeit, wo in Lauenen das Schilf kaum zu wachsen begonnen hat. Daneben ist die Insektenwelt beim Eintreffen noch kaum entwickelt. Diese Gründe und das Fehlen von Altschilf dürften das spärliche Vorkommen erklären.

Der Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*) ist ein sehr charakteristischer Bewohner des Lauener Sumpfes. Die Anzahl der singenden Exemplare war in den letzten Jahren ziemlich konstant. Es betrifft jeweils 5—6 singende Vögel. Die Verteilung auf die gesamte Sumpffläche ist durchaus nicht eine gleichmässige. Bevorzugte Stellen, die alljährlich besetzt sind, lassen sich gut erkennen. Solche befinden sich stets in der Nähe von Gebüschgruppen. Der Gesang wird zwar meist aus dem Schilf

vorgetragen, doch hört man den Sumpfrohrsänger auch recht oft aus Gebüschen oder sogar von Tristenstecken herab singen. Die grössere Häufigkeit dieser Art gegenüber dem Teichrohrsänger ist eigentlich nicht verwunderlich. Der Sumpfrohrsänger erscheint im Frühjahr gut einen Monat später und findet um diese Jahreszeit bereits günstigere Lebensbedingungen vor. Dazu ist er vom Schilf unabhängiger als der Teichrohrsänger. Im Vergleich mit Sumpfrohrsängergebieten des Mittellandes (z. B. Belpmoos und mittleres Gürbetal) scheint der Lauener Sumpf ebenso dicht besiedelt zu sein wie diese.

Die *Wassermose* (*Cinclus cinclus*) scheint im eigentlichen Sumpfbgebiet nicht zu brüten. Sie wird ab und zu am Bach beobachtet, doch erschwert ihr das oft trübe Wasser die Nahrungssuche erheblich. An klaren Gewässern der Umgebung kommt sie jedoch bis gegen 2000 m Höhe vor.

Der *Eisvogel* (*Alcedo atthis*) konnte erst zweimal festgestellt werden. Ein Exemplar am 9. August 1948 am See und ein weiteres Stück während der ganzen Ferienzeit 1950 an Stellen des Baches, die von Auwald eingerahmt sind. Von Brutten ist nichts bekannt. Das trübe Wasser des Baches erschwert auch dieser Art den Nahrungserwerb.

Der *Graureiher* (*Ardea cinerea*) konnte erstmals am 22. Juli 1947 am See festgestellt werden. Der einzelne, vom selben Jahr stammende Jungvogel soll sich nach Angaben Einheimischer bis zum Zeitpunkt des Einfrierens des Sees (Mitte Dezember) dort aufgehalten haben. 1949 kam eine Brut hoch. Der Horst befand sich in einer Fichte in ca. 12 m Höhe. Zwei Junge flogen Mitte Juni aus. Die beschränkten Fischmöglichkeiten (trübes Wasser, geringer Fischreichtum) zwangen die Reiher zur Suche nach Ersatznahrung. Wie beobachtet werden konnte, dienten im Juli und August oft Heuschrecken als Nahrung. In jenem Jahr wurden die Reiher nur im Sumpf festgestellt. Seither scheint zwar keine Brut mehr zustande gekommen zu sein, doch sind in den Jahren 1952 und 1953 je zwei Jungvögel der betreffenden Jahre anwesend gewesen. Sie konnten sowohl am See wie auch im Sumpf angetroffen werden. Nach Angaben des Wildhüters erschienen diese Reiher in beiden Jahren Mitte Juni. Die Zeit stimmt gut überein mit dem Zeitpunkt des Ausströmens nach allen Richtungen der Jungreiher aus Kolonien des Mittellandes. Die Höhenlage des Lauener Sumpfes wird an der obersten Grenze der Höhenverbreitung des Graureihers liegen. Ein grösserer Bestand von brütenden Paaren ist der beschränkten Nahrungsverhältnisse wegen kaum denkbar.

Die *Stockente* (*Anas platyrhynchos*) wurde bisher als einziger Entenvogel festgestellt. Der Brutbestand ist klein und dürfte zwei Paare nicht übersteigen. Der See dient vor allem als Ruhe- und Brutbiotop. Der Sumpf wird gern zur Nahrungsaufnahme des Nachts besucht. Wechselflüge zwischen beiden Gebieten kommen täglich vor. Im Spätsommer werden bisweilen höhergelegene Quellfluren (bis 2200 m) angefliegen. Die Lauener Stockenten scheinen Standvögel zu sein, die den Winter in der nähere Umgebung verbringen. Das Gedeihen dieser Art hängt vor allem von der Witterung in der Brutzeit ab. Da die Lauener Enten nicht viel später als die des

Mittellandes zu brüten scheinen, sind die Bruten bei Kälterückfällen sehr gefährdet.

Ein Z w e r g t a u c h e r (*Podiceps ruficollis*) hielt sich im August 1949 auf dem See auf. Es ist dies bisher die einzige Beobachtung und über Bruten ist nichts bekannt.

Der Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*) kann fast alljährlich von Mitte Juli an im Sumpf angetroffen werden. In der Regel handelt es sich um Einzelgänger, doch wurden am 2. August 1953 zwei beobachtet. Die Dauer des Aufenthaltes bei diesen Herbstdurchzügeln ist recht verschieden. 1948 dehnte ein Exemplar seinen Halt auf gut drei Wochen aus. Ein besonders beliebter Platz des Waldwasserläufers ist der kleine Riedteich, daneben ist er auch auf Sandbänken des Baches beobachtet worden.

Der Flussuferläufer (*Actitis hypoleucos*) ist im Sommer regelmässig auf den Kiesbänken des Lauibaches und der Nebenbäche zu finden. Es ist anzunehmen, dass sich die Art hier fortpflanzt. Die Zahl der beobachteten Vögel schwankt zwischen einem und vier. Ein einwandfreier Brutnachweis fehlt leider noch.

Die Wasserralle (*Rallus aquaticus*) scheint alljährlich in zwei bis drei Paaren zu brüten. Sie findet sich stets an den gleichen Stellen des Gebietes, nämlich in den da und dort eingestreuten feuchten Seggenfluren. Die Rufe dieser Ralle können besonders des Nachts vernommen werden.

Der Wachtelkönig (*Crex crex*) ist im Lauenensumpf sicherer Brutvogel. Die Anzahl der Bruten scheint alljährlich zu schwanken. Am 5. August 1950 führte ein Wachtelkönig sechs bis acht erst wenige Tage alte Junge vor unserem Ferienhaus durch. Da sich dieses am Rande des Riedes auf einem Felsklotz befindet (drei Seiten sind felsig!), geriet der Altvogel in arge Schwierigkeiten. Wir sahen dann, wie der Altvogel den Felsen fliegend verliess, die Jungen jedoch — ohne Schaden zu nehmen — die ca. 15 m hohe Felswand herunterpurzelten. Die scharfen, hellen Laute der Jungen konnten noch einige Tage gehört werden. Am 12. Juli 1951 riefen mindestens sechs Exemplare im ganzen Riedgebiet. Während 1952 nichts von Wachtelkönigen bemerkt wurde, gelangte am 26. Juli 1953 erneut ein führender Altvogel mit Jungen zur Beobachtung. Die Lieblingsplätze des Wachtelkönigs liegen offensichtlich in der Uebergangszone Ried-Heuwiesen. Es scheint, dass die führenden Altvögel ihre Jungen besonders gerne unter die riesigen Blätter der Pestwurz führen, die sich an den Rändern der Auwälder befinden. Meines Erachtens dürfte der Bestand von 1951 als recht hoch bezeichnet werden. Für den Wachtelkönig, als erst spät eintreffenden Brutvogel, dürften ähnliche Gründe wie für den Sumpfrohrsänger das Vorkommen erklären.

Das Bl ä s s h u h n (*Fulica atra*) brütet regelmässig am Lauenensee. Es scheint sich erst vor ungefähr 10 Jahren angesiedelt zu haben. Die Zahl der Brutpaare schwankt alljährlich. Die Zahlen sind folgende: 1947 drei Paare, 1948 fünf Paare, 1949 fünf Paare, 1950 ein Paar, 1951 zwei Paare, 1952

ein Paar, 1953 drei Paare. Im Vergleich zu Mittellandbruten (z. B. Elfenau) weisen die Lauener Bruten im Durchschnitt einen zeitlichen Rückstand von gut drei Wochen auf. Die Jungenzahlen entsprechen den Mittellandbruten. Da das Brutgewässer im Winter vollständig zufriert, sind die Blässhühner gezwungen, andere Winterquartiere aufzusuchen. Bisher wurden anscheinend noch nie Blässhühner im Winter im Lauenental festgestellt. Die Grösse des Brutbestandes des folgenden Jahres scheint jeweils von den Verlusten auf dem Zug und im Winterquartier abzuhängen.

B. Weitere Vogelarten, die eine mehr oder weniger grosse Beziehung zum Sumpfgelände haben

Bachstelze (*Motacilla alba*) und Bergstelze (*Motacilla cinerea*) sind sehr oft am Bach und an Tümpeln anzutreffen. Die Brutplätze beider Arten liegen in der Regel ausserhalb des eigentlichen Sumpfgebietes.

Die Weidenmeise (Alpenmeise, *Parus atricapillus «montanus»*) wird oft in den Auwäldern angetroffen. Da sie häufig in die anschliessenden Nadelwälder hinüberwechselt (oder von dort die Auwälder aufsucht!), ist es wohl richtig, sie als Alpenmeise aufzufassen.

Die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) ist in den letzten zehn Jahren zum regelmässigen Brutvogel der Auwäldchen geworden. Ihre Vorliebe für feuchtes Gelände ist ja bekannt. Das Sumpfgebiet dürfte vielleicht nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dass sich hier eine recht starke Brutpopulation entwickeln konnte. Im Juli 1945 beobachtete ich erstmals Wacholderdrosseln, die flügge Junge mit Kirschen versorgten. Bereits in diesem Jahr schienen mehrere Paare anwesend gewesen zu sein, und es ist nicht ausgeschlossen, dass schon in früheren Jahren Wacholderdrosseln brüteten. Wie ich von Anwohnern vernahm, war ihnen die lärmige Vogelart allerdings erst in diesem Jahr (1945) aufgefallen. Die Zahl der Brutpaare stieg in der Folge stetig an und erreichte 1950 einen Bestand von ungefähr 20 Paaren. Seither scheinen im Talboden keine grossen Bestandesveränderungen mehr vorgekommen zu sein. Dagegen machte sich ab 1950 die Tendenz deutlich bemerkbar, den östlichen Talhang zu besiedeln. Tatsächlich konnte Ende Mai 1952 eine Brut in einer Höhe von 1500 m festgestellt werden. Da an diesem Hang Fichtenwäldchen mit feuchten, zum Teil sehr sumpfigen Wiesen abwechseln, scheint das Gelände der Art zuzusagen. Auch am See (1400 m) brütet die Wacholderdrossel nun regelmässig. Nach der eigentlichen Brutzeit, etwa ab Ende Juli, beginnen sich die Vögel zu zerstreuen und können dann bis gegen 1700 m Höhe beobachtet werden. Die Lauener Wacholderdrosseln scheinen Zugvögel zu sein, die im Herbst das Tal verlassen.

Das Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) ist Charaktervogel der angrenzenden Wiesen. Zur Nahrungsaufnahme kann man es häufig im Sumpf antreffen. Beliebte Warten sind die zahlreichen Tristenstangen. Ein Brüten an trockeneren Stellen des Riedes ist durchaus denkbar.

Die Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus*) konnte bisher zweimal festgestellt werden. Ein Exemplar wurde am 22. Juli 1945 auf der

schütter bewachsenen, von Auwald umgebenen Kiesfläche eines Nebenbaches aufgescheucht. Im Juli 1951 wurden an derselben Stelle mehrmals in der Dämmerung Rufe der Nachtschwalbe vernommen. Ein Brüten der Art an dieser günstigen Stelle wäre nicht ausgeschlossen.

Am 6. August 1950 war ein Schwarzer Milan (*Milvus migrans*) im Gebiet. Er befand sich offensichtlich auf dem Durchzug. Ende Mai 1952 wurde die Art öfters beobachtet. Gejagt wurde allerdings meist über feuchten Alpweiden bis auf mehr als 2000 m. Die Feststellung des Schwarzen Milans um diese Zeit und in dieser Höhenlage scheint mir recht bemerkenswert.

Vergleich der Bewohner des Lauener Sumpfes mit denen eines in Ausdehnung und Beschaffenheit entsprechenden Sumpfgebietes im Mittelland

Beim Durchgehen der Liste der sicheren und wahrscheinlichen Brutvögel des Lauener Sumpfes muss auffallen, dass eine ganze Reihe von Vogelarten, die sich in entsprechendem Gelände des Mittellandes regelmässig fortpflanzen, in Lauenen fehlen. Unter den Sperlingsvögeln kämen Gra- und Rohrammer (*Emberiza calandra* und *schoeniclus*), ferner der Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*) in Frage. Der Drosselrohrsänger stellt bekanntlich etwas grössere Anforderungen an das Gelände als der Teichrohrsänger. Da jedoch der letztere schon sehr beschränkte Verhältnisse antrifft, ist das Fehlen seines grossen Veters verständlich. Für die beiden Ammern ist eine Erklärung weit schwieriger. Fehlen nötige Sämereien?

Für das relativ seltene Vorkommen von Reihern sind die Erklärungen bereits unter «Graureiher» gegeben worden. Das Fehlen des Zwergreihers (*Ixobrychus minutus*), einer ziemlich wärmeliebenden Art, ist zu begreifen. Krick- und Knäckente (*Anas crecca* und *querquedula*) dürften im Mittelland unter ähnlichen Verhältnissen brüten, oder doch zumindest brutverdächtig erscheinen. Die Risiken, die auch die Stockente in Lauenen eingeht, sind bereits so gross, dass ein Brüten der beiden Kleintenarten fast ausgeschlossen erscheint.

Für Hauben- und Zwergtaucher (*Podiceps cristatus* und *ruficollis*) käme höchstens der See als Aufenthaltsgebiet in Frage. Da dieser nicht sonderlich fisch- und insektenreich ist, ergeben sich für Taucher keine günstigen Verhältnisse. Das nötige Zu- und Wegfliegen im Frühling und im Herbst würde diesen Vögeln im Gebirge zusätzliche Gefahren bringen.

Besuche von Möwenvögeln, besonders Lachmöwe (*Larus ridibundus*), dürften der Abgeschiedenheit des Tales wegen nur selten vorkommen, in entsprechenden Gegenden des Mittellandes aber zum Alltäglichen gehören. Eine Lachmöwenbeobachtung aus dem benachbarten Gebiet der Lenk in neuester Zeit liegt zwar vor: Ein Exemplar beim Lenker Seelein Mitte Juli 1953 (Beobachter: H. HERREN).

Kiebitz (*Vanellus vanellus*) und Grosser Brachvogel (*Numenius arquata*) (beides relativ früh brütende Arten) fänden den Lauener

Sumpf wohl gross genug, hätten aber grosse Mühe, das nötige Futter zur Jungenaufzucht zu beschaffen. Das Teichhuhn (*Gallinula chloropus*) und andere kleine Rallen fehlen; dafür eine Erklärung zu geben, dürfte schwierig sein.

Zusammenfassung

Die Vogelwelt des Lauener Sumpfes konnte in den letzten 10 Jahren etwas näher auf ihre Zusammensetzung während der Brutzeit untersucht werden. Wenn man das erwähnte Gebiet mit einem entsprechenden des Mittellandes vergleicht, muss eine geringere Besiedlungsdichte oder das völlige Fehlen verschiedener typischer Sumpf- und Wasservögel festgestellt werden. Für diese Erscheinung dürfte vor allem die Höhenlage (Gebirgsklima) verantwortlich sein. Sie bewirkt:

1. Das Insektenleben wird im Frühjahr gehemmt. Frühankömmlingen und Frühbrütern, die Insektenfresser sind, wird dadurch die Ernährungsmöglichkeit beschränkt oder genommen. Bei einzelnen, trotzdem brütenden Vogelarten wird das Risiko des Bruterfolges recht gross (Enten, Rallen).
2. Der Wuchs des Schilfes wird verzögert, was für verschiedene Arten (Rohrsänger, Rallen) Schwierigkeiten ergibt.
3. Das kalte und zum Teil von Gletschern getrübe Wasser lässt ein verhältnismässig geringes Wasserinsekten- und Fischleben zu. Dieser Punkt ist entscheidend für das Vorkommen von Reiher, Enten, Tauchern, Limicolen und Rallen.

Spät eintreffende Zugvögel, wie Sumpfrohrsänger und Wachtelkönig, scheinen dagegen in einer Dichte vorzukommen, die den Verhältnissen des Mittellandes entspricht. Um die Zeit ihrer Ankunft herrscht bereits ein günstigeres Nahrungsangebot.

Literatur

- CORTI, U. A. (1951): Die Vogelwelt der schweizerischen Nordalpenzone. Chur. (Wertvolles Vergleichsmaterial.)
 HAURI, R. (1954): Gibt es eine alpine Stockentenpopulation? Orn. Beob. 51: 19—21.

Weiterer Beitrag zur Frage des Nächtigen beim Mauersegler, *Apus apus*

Von EMIL WEITNAUER, Oltingen

In meiner letzten Arbeit (1952) berichtete ich von den vielen Beobachtungen verschiedener Ornithologen über das Aufsteigen der Mauersegler am Abend und von unsern Feststellungen vom Flugzeug aus, die uns die Gewissheit gaben, dass dieser Vogel in der Luft übernachten oder, vielleicht genauer ausgedrückt, die Nacht im Luftraum zubringen kann. Schon damals hatten wir den Entschluss gefasst, bei günstiger Wetterlage und Mondschein mitten in der Nacht weitere Flüge zu unternehmen. Bis heute trafen aber diese Voraussetzungen nicht ein und deshalb konnten die geplanten Flüge noch nicht ausgeführt werden. Dagegen kontrollierte ich täglich, während der ganzen Brutperiode 1952, Temperatur, Wetter, das Aufsteigen am Abend und das Herunterkommen am Morgen der einjährigen, noch nicht brütenden Mauersegler, d. h. der «Ledigen», und mit ganz besonderer Sorg-